

# Ist das deutsche (Gesundheits-)System noch zu retten?

*Ein Artikel für Heilkundige und für Menschen, die sich von ihnen helfen lassen.*

© Raimar Ocken, Berlin (2007)

Frau Kanzlerin Merkel und Herr Präsident Brown sind skeptisch, bezüglich dessen, dass Sie ihr Ziel, bis 2015 hat jeder Erdenbürger ein Mindesteinkommen von einem Dollar pro Tag, erreichen werden, melden die Morgennachrichten im August 2007. Andererseits gibt es aber in der so genannten New Age Szene den Glauben, dass bis 2011/2012 das Paradies auf Erden erreicht sein wird. Diesbezügliche Gegenkräfte gibt es auch – und zwar bei den so genannten Verschwörungstheoretikern. Diese besagen, dass uns zu der Zeit, anno 2011/2012, das Jüngste Gericht ins Haus steht. Erst dann, anschließend, wird alles gut – für die, die auf der richtigen Seite stehen.

Die Konsumerwartungen der Wirtschaft werden 2007 wohl im Großen und Ganzen enttäuscht werden, heißt es in Bankerkreisen. Der Bundesbürger hat Angst. Die Wirtschaft hofft hingegen stark auf 2008. Er hält sein Geld zusammen, wohl wissend, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis uns die nächste Währungsreform ins Haus steht.

Lernen Menschen aus der Geschichte? Ich denke: „Wohl kaum, zumindest nicht die breite Masse.“ Kein Baum wächst ewig, nichts – mögen wir Gott ausnehmen – lebt ewig. Obwohl die Medien auf Grund der Meinungen unserer Politiker und deren Wirtschaftsfunktionäre uns glauben machen wollen, dass jetzt, in der Neuzeit, alte Gesetze, die besagen, dass alles seine Zeit hat und dass diese Zeit begrenzt ist, außer Kraft gesetzt werden. Alles ist begrenzt. Das persische, das griechische, das Römische Reich usw. usf. ist untergegangen. Das soll den Amerikanern, den Deutschen, den Franzosen ... erspart bleiben? Wer mag das glauben?

Und wenn wir uns die deutsche Staatsverschuldung anschauen, die zurzeit bei etwa 1,8 Billionen Euro liegt, dann kann sich jeder, der eins und eins zusammenzählen kann, sagen, dass das nicht mehr lange gut gehen wird, denn die Schulden sind auf Grund der Zins- und Zinsenwirkung nicht mehr tilgbar.

Das deutsche Gesundheitssystem – eigentlich müssen wir sagen: das Krankheitensystem – ist nicht mehr zu retten. – Damit habe ich meine eingangs gestellte Frage beantwortet und mein Artikel könnte hier bereits zu Ende sein. – Da hilft uns auch das neue „GKV-Wettbewerbsstärkungsgesetz“ vom 26.03.2007 nicht, das bewirken soll, dass die gesetzlichen Krankenkassen saniert und die Bundesbürger gesünder werden.

Können Sie sich an den Stromausfall in Nordrhein Westfalen erinnern? Ein Wettbewerbsschaden. Wo die Preise runter gehen, da geht dies in der Regel zu Lasten der Löhne und Gehälter und/oder zu Lasten der Qualität. Qualität bedeutet in diesem Fall, dass nicht genügend gewartet und nicht genügend erneuert wird. Das ist im Gesundheitswesen nicht anders. Mehr Wettbewerb geht zu Lasten der Arbeitskräfte – ganz aktuell, die Zeitungen berichten am 01.09.2007 darüber, stehen die katastrophalen Zustände, die in manchen Pflegeheimen herrschen, wieder auf dem Tapet – und zu Lasten der Qualität.

Schon in der Antike ist es hellen Köpfen klar, dass es eine Zwickmühle zwischen Gelderwerb und Heilkunde gibt. Schon Platon mahnt an, dass der Arzt für die Leiber der Patienten da sei, und nicht zum Gelderwerb. Wir, die Heilkundigen, müssen uns entscheiden, ob wir Ökonomen oder Helfer unserer Mitgeschöpfe sein wollen. Steht das Geldverdienen an erster Stelle, so kann die Heilkundigentätigkeit unter Umständen nur Flickschusterei sein, denn der ökonomisch ausgerichtete Heilkundige kann „seinen“ Patienten nicht dabei behilflich sein, ihren Weg zur Gesundheit zu gehen. Ein gesunder Patient ist in seinen Augen ein schlechter Patient, denn er macht ihn arbeitslos. Ein „Gesundheitssystem“, das das Anhäufen von Geld zu förderst im Sinne hat – maximal gewinnorientiert arbeitet – kann nur ein Interesse haben: dass es viele und immer mehr, Menschen gibt, die seine Leistungen in Anspruch nehmen. Das System ist also daran interessiert, dass es möglichst viele Kranke gibt – am besten viele chronisch Kranke. Haben Sie, liebe Leserin, lieber Leser, sich schon einmal gefragt, warum es Schulmedizinern in der Regel recht schwerfällt, chronisch Kranke bei ihrer Gesundheit zu unterstützen?

Ich gebe Ihnen einen Gedankenansatz vor: Kapitalismus und so genannte Naturwissenschaften gehen Hand in Hand.

Was bleibt dem Naturheilkundigen zu tun übrig, wenn er zwar dem Leben dienend ausgerichtet ist, aber auch Geld benötigt, wenn er nicht verhungern will?

Einerseits haben immer mehr Patienten immer weniger Geld, das sie zu ihrem Heilkundigen tragen können, andererseits lockt das Versprechen, das Geld für sich arbeiten zu lassen, denn dann ist der Heilkundige gar nicht mehr auf das Erscheinen von Patienten angewiesen. Gesetzt den Fall er stellt sich dumm – ist es gar vielleicht – und entscheidet sich dafür, da er selber immer weniger zu tun hat, sein Geld zur Arbeit zu schicken. Was bewirkt er dadurch? Da die Gesamtgeldmenge eines Staates nicht endlos vermehrt werden kann, soll Entwertung vermieden werden, so ist sie begrenzt. Wird nun auf der einen Seite gehortet, so entsteht auf der anderen Seite Mangel. Es mag dem ökonomisch ausgerichteten Heilkundigen vielleicht recht gut damit gehen, aber gesamtgesellschaftlich gesehen wird er zum krankmachenden Faktor. Der Heilkundige als Täter. Er mutiert dadurch vom Arbeitnehmer zum Arbeitgeber, indem er daran mitwirkt, dass immer mehr Menschen verarmen und krank werden.

Was ist zu tun?

Grundannahme: Das bestehende System kann aus sich heraus keine Lösung seiner Probleme bewerkstelligen. Also muss die Hilfe von außen kommen und anderer Art sein als das bestehende System. – Auch kein neues Wissen. – Das andere könnte folgendermaßen aussehen: Damit sich der Heilkundige bei seiner Arbeit nicht ums Geld kümmern muss, erhält er vom Staat ein bedingungsloses Grundeinkommen. Er bekommt es also auch, wenn er nichts tut. Der Betrag ist so bemessen, dass er seine monatlichen Festkosten begleichen kann und genügend Geld zur Verfügung hat, zufrieden leben zu können. Der Betrag könnte bei monatlich 1.800 Euro angesiedelt sein. Zuverdienst ist möglich.

Die Aufgabe des Heilkundigen besteht darin, dafür Sorge zu tragen, dass seine Mitgeschöpfe möglichst nicht krank werden. Er wird primär für die Gesunderhaltung der Mitgeschöpfe bezahlt, nicht primär für deren Heilbehandlung. Im engeren Sinne des Wortes ist er Prophylaktiker und nicht Behandler. Bis dieses System wirkt – d. h., bis die Umstellung von unserem heutigen System zum künftigen funktioniert – bedarf es dreier Generationen. Die erste ist zwar noch sehr stark vom alten geprägt, übt sich aber im Umgang mit dem neuen. Die zweite Generation kennt beide, hat das alte noch nicht so recht losgelassen und das neue noch nicht ganz begriffen. Erst in der dritten befindet sich der Schwerpunkt im neuen. Mit dieser Wandlung geht ein her, dass dem Heilkundigen (wieder) die Autorität zugesprochen wird, die er benötigt, wenn er konstruktiv wirken soll. Die Menschen müssen (wieder) an ihn glauben. Sein Wort ist Gesetz.

Das würde enorme Kosten sparen.

Mit dieser Neuerung geht einher, dass den Menschen schon im Schulalter sowohl das Weltsystem der so genannten Naturwissenschaftler, das rational, also fragmentiert ist, als auch das der Natur(heil)kundigen, das emotional, rational und göttlich, also ganzheitlich ist, gelehrt wird. Jeder Mensch kann dann für sich selbst entscheiden, welchen Glauben er leben möchte. Je nach Persönlichkeit des Lernenden wird er sich mehr für die Naturwissenschaften interessieren, da er äußere Struktur wünscht, oder für die Naturkunde mit ihrer Unstrukturiiertheit. Wenn wir den Printmedien Glauben schenken dürfen, dann ist seit ein paar Jahren feststellbar, dass wir uns in einer Phase der Wegbewegung von den so genannten Naturwissenschaften befinden. Nun ist die Sache an uns, uns Naturheilkundigen, uns Ganzheitsheilkundigen, neue Lebensmodelle zu entwickeln und zu leben. Allerdings müssen wir in dem Zusammenhang darauf achten, dass ein Globuli geben, einen Kräutertee verordnen oder eine Nadel setzen noch keine Naturheilkunde macht.

Literaturhinweise:

- André Gorz: „Arbeit zwischen Misere und Utopie“, Suhrkamp, Frankfurt a. M. (2000)  
Andreas Mielck: „Soziale Ungleichheit und Gesundheit“, Hans Huber, CH – Bern (2000)  
Georg Vobruba: „Alternativen zur Vollbeschäftigung“, Suhrkamp, Frankfurt a. M. (2000)  
Götz W. Werner: „Ein Grund für die Zukunft: das Grundeinkommen“, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart (2006)  
Hans-Ulrich Deppe/Wolfram Burkhardt (Hrsg.): „Solidarische Gesundheitspolitik“, VSA, Hamburg (2002)  
Manfred Füllsack: „Leben ohne zu arbeiten?“, AVINUS, Berlin (2002)  
Paul Johannes Lehmann: „Gesundheitskasse statt Krankenkasse“, Aquamarin, Grafing (1998)  
Rolf Rosenbrock /Thomas Gerlinger: „Gesundheitspolitik“, Hans Huber, CH – Bern (2006)  
Yannick Vanderborght /Philippe van Parijs: „Ein Grundeinkommen für alle?“, Campus, Frankfurt a.M. (2005)